

Auszug aus dem Protokoll der KGR-Sitzung Sulz/Vöhringen am 25.10.2016

Zum Tagesordnungspunkt -

„Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten“ - Phase 2: Urteilen

Die Lebenswirklichkeit der Menschen ist wahr- und erst zu nehmen. Wir sind nicht vom Leben der Menschen abgekoppelt.

Frauen und Männer arbeiten in unserer Gesellschaft oft beide. Die Arbeit wird als Sinngebung überbewertet. Nur die Arbeit entscheidet über unsere Existenz. Sicher ist Geldverdienen überlebenswichtig. Darum stecken Großkonzerne viel Geld in die Motivation ihrer Leistungsträger, damit dabei herauskommt: Sinn des Lebens ist die Arbeit.

Auch die Werbung trägt das Übrige dazu bei: Das und das musst du haben, um glücklich zu sein. Aber nicht der Besitz ist entscheidend, wo einer zu Hause ist, sondern — wie ein Kirchengemeinderat meint — Zuhause kann überall sein, weil Gott in meinem Herzen ist.

Viele Menschen sind in der Gesellschaft auf der Suche nach dem Sinn. Hier schaltet sich die Kirche ein (Johannes 10,10): Ich will, dass sie Leben haben, ja es haben in Fülle. Jeden Tag stehen die Zeitungen voll vom Leid der Menschen: Unglück, Katastrophe, Terror. Aber die Medien sammeln nur das Auffällige. Wer schreibt vom Leid des Alltags? Vom Leid aus Kränkung, Unverständnis, Undank, Lieblosigkeit? Und wer leidet nicht an sich selbst, an seinem Unvermögen, an seinen Halbheiten, an seinem Versagen? Das Geheimnis des Leids und das Rätsel des Bösen können nicht mit dem Verstand begriffen werden. Oft sind wir in übergroßem Leid stumm, können uns nur hinhalten. Aber gerade dieses wortlose Sich-Hinhalten, kann der Ausdruck unseres tiefen Vertrauens sein, das von sich nichts, von Gott alles erwartet.

Auch der Glaube kann das Leid nicht erklären, aber im Glauben können wir es bestehen. Der Glaube ist es, der das Gehen über das Meer des Leids ermöglicht, der einschlägt in die Hand, die sich über dem Abgrund des Elends und des Bösen uns entgegenstreckt. Trotzdem Gott vertrauen, auch wenn es uns schlecht geht. Leid kann unseren Glauben erschüttern. Gott will unser Glück. Aber Glück bedeutet für jeden etwas Anderes. Respekt voreinander ist wichtig.

Wir sind nicht Herren des Glaubens, sondern Diener des Glaubens.

Die Nähe Gottes wird in unserer verweltlichten Gesellschaft vor allem bei Einbrüchen im Leben deutlich: Oh Gott! Warum lässt Gott das zu.

Bestimmte Formen des Glaubens sind nicht mehr möglich (Prozessionen zu besonderen Anlässen). Auch spielt die Zeit eine Rolle. Engpässe aus beruflichen Gründen sind möglich, aber wenn jemand wirklich etwas will, dann nimmt er sich dafür Zeit. Die Kirche ist mehr als eine Notfallseelsorge, die dann einspringt, wenn etwas nicht so läuft, wie geplant.

Die Kirche als Haus Gottes muss tagsüber offen sein; Oase der Stille und des Gebetes im Alltag.